

Blüthenfülle und Zornesflimmer. Und die Welt von Dicht' anfließen —

In den Lauben, in den Bächen. Michelt es und raschelt's wieder, und aus lichten Berreden

Und die weiten Wälder rauschen — Wie vermagst nicht die Räuber, und die Matengülden lauschen

Blüthenzauber.

Eine Pfingst-Novellette von Otto Ekker.

Die goldenen Sonnenstrahlen woben einen schimmernden Schleier um den Grün des Frühlings prangenden Park.

Pfingsten war es — ein heller, sonniger, fröhlicher Pfingsttag! Vom Dorfe herüber klang die Tanzmusik.

Wie hatte Nora dieses alte, harmlose alte Gemüth gehäht, das ihr jahrelang wie ein Gefährt ihrer Jugend erschienen, in dem sie ihr Leben

Und wenn in dem glänzenden Treiben der Großstadt, in dem reichen Leben der Modesäder, am Strande von Norberney oder auf den Boaten des blauen Mittelmeeres hin und wieder

„Zu solchen Ausflügen, meine Gnädige, hatte ich keine Zeit, kein Geld und keine Lust“, entgegnete er rubig.

„Ihrer Familie? — Sp haben Sie geheiratet?“, fragte sie rasch.

„Weshalb die alte Wunde aufreißten, Nora“, entgegnete er. „Dah ich niemals den Traum meiner Jugend vergessen würde.“

„Weshalb die alte Wunde aufreißten, Nora“, entgegnete er. „Dah ich niemals den Traum meiner Jugend vergessen würde.“

„Weshalb die alte Wunde aufreißten, Nora“, entgegnete er. „Dah ich niemals den Traum meiner Jugend vergessen würde.“

„Weshalb die alte Wunde aufreißten, Nora“, entgegnete er. „Dah ich niemals den Traum meiner Jugend vergessen würde.“

„Weshalb die alte Wunde aufreißten, Nora“, entgegnete er. „Dah ich niemals den Traum meiner Jugend vergessen würde.“

Nebraska

Staats-Anzeiger und Herald.

J. P. Windolph, Herausgeber.

Grand Island, Nebr., 5. Juni 1903

(Zweiter Theil.)

Jahrgang 23. No. 40.

Ein schmerzliches Lächeln umzude ihre Lippen.

„Alles“, flüsterte sie, „nur das Eine nicht, was das Glück des Weibes vollendet und ohne das es für uns kein Glück giebt — ein Heim.“

„So sprechen Sie, die Besitzerin von Schloß Mtenbruch, der herrlichsten Besitzung unserer Landschaft?“

„Nein — nie — ich kann hier nicht bleiben! Dies ist nicht mein Haus — mein Heim! Ich bin hier nur die Herrin, solange ich mich dem Willen eines Verstorbenen füge, der mich noch über das Grab hinaus in seinem Kerker festhalten möchte.“

„Sie brach in Thränen aus und schlug die Hände vor das Gesicht. Erschrockt, überascht, bis in die Tiefe des Herzens erschüttert, stand Ferdinand da.“

„Sie haben gewählet, Nora“, sprach er sanft. „Sie dürfen sich nicht beklagen. Aber mit innigem Danke werde ich dieser Stunde gedenken, da Sie mir einen Einblick in Ihr Herz gestattet.“

„Ferdinand...“, rang es sich schluchzend von ihren Lippen und mit flehenden, mitleidbegehrenden, thränenreichenden Augen blickte sie zu ihm empor.

„Ihre Familie? — Sp haben Sie geheiratet?“, fragte sie rasch.

„Weshalb die alte Wunde aufreißten, Nora“, entgegnete er. „Dah ich niemals den Traum meiner Jugend vergessen würde.“

„Weshalb die alte Wunde aufreißten, Nora“, entgegnete er. „Dah ich niemals den Traum meiner Jugend vergessen würde.“

„Weshalb die alte Wunde aufreißten, Nora“, entgegnete er. „Dah ich niemals den Traum meiner Jugend vergessen würde.“

„Weshalb die alte Wunde aufreißten, Nora“, entgegnete er. „Dah ich niemals den Traum meiner Jugend vergessen würde.“

„Weshalb die alte Wunde aufreißten, Nora“, entgegnete er. „Dah ich niemals den Traum meiner Jugend vergessen würde.“

„Du scherzest, Eugen“, sagte sie schließlich, „du kannst wirklich den Gedanken fassen, zu Pfingsten mit diesen Nadaubildern einen Ausflug zu unternehmen, während ich hier allein zurückbleibe?“

„Allein! Du sagtest doch eben selbst, daß man bei Lehmann alle Bekannten treffen. Du wirst mich doch auf den einen Tag entbehren können, Marie?“

„Zunächst, ich werde dich entbehren können“, erwiderte seine Gattin in gezeigter Duldung, „aber was ich nicht entbehren kann, das ist der gute Ruf unserer Ehe. Glaubst du denn, die Klatschmänner unseres Nestes würden einen Augenblick stille stehen, wenn du mich am ersten Pfingstfeiertage hier allein ließe?“

„Es sind aber doch noch andere Ehemänner in unserem Klub —“

„Nur sehr wenige! Die Weisten treten ja aus, wenn sie heirathen. Du mußt natürlich eine Ausnahme machen. Und für die Ehemänner, die an dem Ausflug teilnehmen, würde ich mich sehr bedanken.“

„Und wenn das Weiter schon ist?“ beharrte Marie.

„Ja, dann — ich kann nichts versprechen — wenn man seinen Vereinsbeitrag bezahlt, will man doch auch seinen Ruhen davon haben.“

„Nichts besonderes“, antwortete seine Gattin kühl. „Mama las eben einen Bericht über einen Mord vor. Ein Bauerstrau hat ihren Schwiegersohn, der ihr nicht zu Willen war, mit einem Beil erschlagen.“

„Alles“, flüsterte sie, „nur das Eine nicht, was das Glück des Weibes vollendet und ohne das es für uns kein Glück giebt — ein Heim.“

„So sprechen Sie, die Besitzerin von Schloß Mtenbruch, der herrlichsten Besitzung unserer Landschaft?“

„Nein — nie — ich kann hier nicht bleiben! Dies ist nicht mein Haus — mein Heim! Ich bin hier nur die Herrin, solange ich mich dem Willen eines Verstorbenen füge, der mich noch über das Grab hinaus in seinem Kerker festhalten möchte.“

„Sie brach in Thränen aus und schlug die Hände vor das Gesicht. Erschrockt, überascht, bis in die Tiefe des Herzens erschüttert, stand Ferdinand da.“

„Sie haben gewählet, Nora“, sprach er sanft. „Sie dürfen sich nicht beklagen. Aber mit innigem Danke werde ich dieser Stunde gedenken, da Sie mir einen Einblick in Ihr Herz gestattet.“

tausend Annoncen und Reklamen gelesen, das erfuhr auch Frau Marie Trapp. Während ihr Gatte der angenehmen Gewohnheit des Nachmittagschlüpfens fröhnte, giht sie langsam in sein Honorar und schlug die Schwendner'sche Korrespondenz gefunden. Der letzte Brief datirte etwa ein Vierteljahr zurück.

Es war an dem Sonnabend, der dem Pfingstsonntag vorangeht, als Eugen, in das Wohnzimmer tretend, bemerkte, wie seine Frau an ihrem Schreibtisch einen halb angefangenen Brief in die Schublade warf und sich dann in offener Verlegenheit ihm zuwandte und ein gleichgültiges Gespräch begann.

Eugen that, als habe er nichts bemerkt und ging scheinbar voll Theilnahme auf das Gespräch ein. Sobald aber Marie, um nach der Köchin zu sehen, hinausgegangen war, eilte er an den Schreibtisch, um nachzusehen, was seine Gattin vor ihm zu verbergen habe. Der angefangene Brief lautete:

„Werther Herr Schwendner! Als Sie gestern bei mir waren, und mir mittheilten, daß Sie, eben erst von Ihrer Weltreise zurückgekehrt, mit meinem Manne wieder gesprochen noch an ihn geschrieben hätten, benutzte ich meine Enttäuschung über diese Täuschung meines Mannes, um mir das Versprechen abzunehmen, ich solle ihn ruhig mit seinem Vereinsbrüder stehen lassen, um am Pfingsttag mit Ihnen einen Ausflug nach einem anderen Orte hin zu unternehmen.“

„Hier brach der Brief ab. Eugen ging erregt auf und ab. Da dieser Brief berechnete sein könne, ihn zu täuschen, fiel ihm gar nicht ein. Woher sollte Marie denn so genau über die Weltreise Schwendner's unterrichtet sein? Hatte er doch selbst nie über den Freund, der ihm längst aus dem Gedächtniß geschwunden war, zu ihr gesprochen.“

Seine Entschluß war gefaßt. Sobald Marie in sein Zimmer trat, sagte er in einem so jämmerlichen Tone, als ihm die Verstellung irgend einfallen konnte: „Mein liebes Kind, ich habe mir die Sache jetzt überlegt, ich werde an dem Vereinsausflug nicht teilnehmen.“

„Auch ich habe es mir überlegt, Eugen, es war von mir durchaus unvernünftig, dich an deinem Vergnügen hindern zu wollen, vielleicht mag Mama mich auch ein wenig aufgereizt haben, kurz ich bitte dich, nimm an dem Ausflug theil, ich werde mich schon hier zu Hause amüsiren.“

„So, wirst du das?“, knirschte Eugen, „da hast du aber die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Ich werde dich verheirathen, dich in meiner Abwesenheit zu amüsiren.“

„Du verstehst dich nicht, Eugen —“

„Auf den rechten Weg“, schloß sie, „denn du hältst doch dein Versprechen und bleibst Pfingsten zu Hause!“

„D bleibe“, erwiderte er, sie in die Arme schließend.

„Auf den rechten Weg“, schloß sie, „denn du hältst doch dein Versprechen und bleibst Pfingsten zu Hause!“

ligen Manne erhielt, fuhr ihn dieser mit den Worten an: „Sie sind sehr schön, persönlich bei mir zu erscheinen!“

„Mein Kalender liegt Ihnen bereits seit drei Monaten zur Prüfung vor und ich glaube —“

„Ich habe ihn gelesen und tann ihm meine Genehmigung nicht geben.“

„Warum? Das will ich Ihnen sagen. Weil Sie wagen, eine West in Paris zu proph:zeien. In Paris! Sind Sie von Sinnen? In der Hauptstadt des Reiches, der kaiserlichen Residenz!“

„Wenn nur dieser Umstand Sie veranlaßt, meinem Kalender die Druggenehmigung zu verweigern, so tann ich im Nothfalle meine West auch nach Madrid verlegen.“

„Nach Madrid, wo ein Bruder des Kaisers regiert?“

„Bleibe! nach Mailand!“

„Mailand ist eine kaiserliche Stadt, die Hauptstadt des Königreichs Italien! Wo denken Sie hin!“

„Nun, so mag die West in Rom erscheinen!“

„Unglücklicher, das wäre noch weit schlimmer. Vergessen Sie, daß Rom einen König hat, und daß dieser König der Sohn des Kaisers ist?“

„Aber wo soll ich meine West unterbringen? Einen Ort muß ich für sie finden, mein Kalender tann sie durchaus nicht entbehren.“

„Er muß sie entbehren, Sie mühten denn Ihre West nach England schicken, dem wir sie von Herzen gönnen.“

„Dabei blieb der Herr; die West wurde nach England verwiehen, so erschien der Kalender. Glücklicherweise theilte die Prophezeiung das Schicksal der meisten — Sie ging nicht in Erfüllung.“

„Dabei blieb der Herr; die West wurde nach England verwiehen, so erschien der Kalender. Glücklicherweise theilte die Prophezeiung das Schicksal der meisten — Sie ging nicht in Erfüllung.“

Warum General v. Hoffmeister nicht gebohrte

Generalmajor v. Hoffmeister, Kommandeur der 55. Infanteriebrigade, hat vor Kurzem dem Offizierskorps der Garnison Karlsruhe einen höchst interessanten Vortrag über seine Erlebnisse in China gehalten.

Generalmajor v. Hoffmeister, Kommandeur der 55. Infanteriebrigade, hat vor Kurzem dem Offizierskorps der Garnison Karlsruhe einen höchst interessanten Vortrag über seine Erlebnisse in China gehalten.

Generalmajor v. Hoffmeister, Kommandeur der 55. Infanteriebrigade, hat vor Kurzem dem Offizierskorps der Garnison Karlsruhe einen höchst interessanten Vortrag über seine Erlebnisse in China gehalten.

Generalmajor v. Hoffmeister, Kommandeur der 55. Infanteriebrigade, hat vor Kurzem dem Offizierskorps der Garnison Karlsruhe einen höchst interessanten Vortrag über seine Erlebnisse in China gehalten.

Generalmajor v. Hoffmeister, Kommandeur der 55. Infanteriebrigade, hat vor Kurzem dem Offizierskorps der Garnison Karlsruhe einen höchst interessanten Vortrag über seine Erlebnisse in China gehalten.

Der Pfingstaussflug.

Humoreske von Max Hirschfeld.

Der Holzhändler Eugen Trapp sah mit seiner jungen Frau beim Nachmittagskaffee. Durch das geöffnete Fenster drang der Duft von Lindenblüthen, und aus der Ferne waren Klänge einer Musikkapelle hörbar.

„Es ist doch wirklich ein ganz anderes Leben hier am Ort“, sagte Eugen, die Kaffeetasse zurückziehend und sich beaglich in den Sessel lehnd. „Seitdem wir Lehmann's Konjertgarten hier haben. Es ist ein so angenehmer Aufenthalt, und man weiß doch jetzt, wo man die Sommerabende mit seiner Familie zubringt.“

„Freilich, und man trifft mit allen Bekannten zusammen —“

„Ganz richtig, mein Kind, gerade deinetwegen ist es mir besonders angenehm, da weiß ich doch wenigstens, wo du mit dem Kinde bleibst, wenn ich meinen Ausflug mit der „Fidelita“ mache.“

Ein Kalenderstücklein.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts erschienen jedes Jahr ein prophetischer Kalender, verfaßt von dem Buchhändler Mathieu Laensberg in Lüttich, der damals durch diesen Kalender eine Bekanntheit geworden war.

„Schon gut“, sagte die getränkte Schwiegermutter, „ich sehe, gewissen Leuten ist es Bedürfniß, auch nach geschlossener Ehe weiser zu bummeln und zu trinken.“

„Schon gut“, sagte die getränkte Schwiegermutter, „ich sehe, gewissen Leuten ist es Bedürfniß, auch nach geschlossener Ehe weiser zu bummeln und zu trinken.“